



Ausstellungen

Galerie auf Zeit am Bubenbergplatz

«Im Namen 'da Mihi' ist Italien drin»

Von Michael Feller

An bester Lage am Gutenbergplatz hat Barbara Marbot ihre Galerie da Mihi eröffnet. Eine Zwischennutzung für fünf Monate. Zuvor hat Marbot bereits die gleichnamige online-Galerie gegründet. Ein Interview.

DO 06.09 10.00

FR 07.09 10.00

SA 08.09 10.00

Stefano Tondo

«Forme originali». Skulpturale Objekte aus Messing, Infrachallkunst.



Veranstaltungsort

Kunstgalerie da Mihi
Bubenbergplatz 15
3011 Bern

Tel 31 332 11 90

contact@damihi.com
www.damihi.com

Italiener Stefano Tondo.

Frau Marbot, Ihre Galerie hat im ehemaligen Möbelhaus Anliker am Bubenbergplatz vorübergehend einen sehr prominenten Standort. Wie reagieren die Leute?

Sie sind scheu. Aber diejenigen, die kommen, haben grosse Freude. Ich spreche hier immer wieder mit fremden Leuten. Und weil Kunst für viele Leben ist, kommt man gut ins Gespräch. Viele Besucher finden es schade, dass in fünf Monaten schon wieder Schluss sein wird. Aber es ist klar: An so einer Lage kann man auf Dauer keine Galerie dieser Art betreiben.

Welche Art Bilder bieten Sie an?

Auf der einen Seite bieten wir dekorative Kunst an, also Bilder, die im Büro oder zu Hause inspirierend wirken. Auf der anderen Seite erhalten vielversprechende Künstler hier eine Möglichkeit auszustellen. Derzeit ist es der

Kommen die Leute, die Kunst suchen, hierher, obwohl Sie auch Feel-good-Bilder für Büros anbieten?

Es ist natürlich eine Gratwanderung, und es wird sich erst noch zeigen müssen, ob das funktioniert.

Wie kamen Sie auf Stefano Tondo?

Ich wollte unbedingt einen italienischen Künstler. Ich fuhr nach Florenz, um ein paar Künstler zu besuchen. Beim Besuch von Tondos Atelier war für mich schnell klar, dass ich ihn ausstellen wollte. Seine Messingobjekte faszinieren mich.

Wieso sollte es ein italienischer Künstler sein?

Im Namen «da Mihi» ist Italien drin. Und Italianità steht für mich für die Fülle des Lebens. In unserer Galerie soll man sich bereichern können.

Angefangen haben Sie mit einer Online-Galerie, in der man direkt Bilder kaufen kann. Funktioniert sie?

Wir haben Bilder verkauft, aber nie ausschliesslich online. Die Kundinnen und Kunden haben ein Werk auf der Website gesehen, wollten es dann aber bei sich zu Hause aufhängen, bevor sie es kauften. Die Menschen wollen ein Bild physisch wahrnehmen, sie wollen es sehen. Das habe ich vermutet. Für mich ist das Ziel, dauerhaft einen Galerieraum zu haben. Doch das Online-Angebot wird auf jeden Fall ein Bestandteil meines Geschäfts bleiben.

Hatten Sie sich an ähnlichen Online-Galerien im Ausland orientiert?

Ich möchte Schwellenängste gegenüber der Kunst abbauen. Also wollte ich eine Website, die nichts Extravagantes, dafür Vertrautes bietet. Darum bin ich von Konzepten von Online-Schuhshops und -Kleiderläden ausgegangen. Das kennen und verstehen die Leute. Manche Websites von etablierten Galerien sind so nackt, dass sie viele abschrecken.

Sie sind Quereinsteigerin. Warum wollten Sie eine Galerie eröffnen?

Ich wuchs mit Künstlern auf, machte eine Ausbildung als Zeichnungslehrerin und unterrichtete lange Kunst. Das Thema liess mich nie los. Vor dem Start arbeitete ich bei der Burgergemeinde bei der Projektierung des Burgerspittel-Umbaus mit. Danach sah ich die Gelegenheit, mich als Galeristin selbstständig zu machen. Ich bin als Kunstinteressierte im weitesten Sinne und als Kunstsammlerin eingestiegen. Galerien sind für mich die Fülle des Lebens.

Um eine Galerie zu etablieren, braucht man einen langen Atem. Wie viel Zeit geben Sie sich?

Ich werde sicher einmal zwei Jahre Gas geben, danach gibt es eine Standortbestimmung. Aber dazu mache ich mir jetzt nicht allzu viele Gedanken.